

Mission und Klostergründungen im südwestdeutschen Raum

VON ALFONS ZETTLER

Inhaltsübersicht

1. Der älteste Klosterhorizont im deutschen Südwesten	235
2. Klösterliche Durchdringung einer Region im deutschen Südwesten – der Breisgau im 8. Jahrhundert	242
3. Conclusio	249

Das Thema »Mission und Klostergründungen im südwestdeutschen Raum« steckt, wenn man es genauer bedenkt, einen sehr weiten Rahmen ab. Anzeichen des Christentums sind im südwestdeutschen Raum, und das heißt, in den politischen Kategorien des frühen Mittelalters gesprochen: im Bereich des alemannischen Herzogtums – seit dem 6. Jahrhundert faßbar – und zwar archäologisch ebenso wie historisch. Darüber ist gerade hier in Freiburg in den letzten Jahrzehnten viel gearbeitet worden, und namentlich Wolfgang Müller verdanken wir ein differenziertes Bild von der Ausbreitung des Christentums im südwestdeutschen Raum¹. Ich spreche bewußt von »Ausbreitung«, denn es ist sicherlich ein hauptsächlicher Ertrag der bisherigen Forschung, daß sich die Christianisierung im Gebiet östlich des Rheins, zwischen dem Elsaß und Bayern, ganz allmählich vollzogen hat und daß dieser Prozeß außerordentlich vielschichtig war². Er wurzelte partiell in antiken Grundla-

- 1 H. FEURSTEIN, Zur ältesten Missions- und Patroziniumskunde im alemannischen Raum. Ihre Wechselwirkung zur Siedlungsgeschichte und Rechtssymbolik. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 97, 1949, 1–55. – W. MÜLLER, Die Christianisierung der Alemannen. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 34 (Bühl/Baden 1974) 169–183. – Wiederabgedruckt in: W. HÜBENER, Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung 100 (Darmstadt 1975) 401–429. – DERS., Die Anfänge des Christentums und der Pfarrorganisation im Breisgau. Schau-ins-Land 94/95, 1975/77, 109–143. – DERS., Zur Kirchengeschichte des Schwarzwaldes, besonders zur Geschichte der Schwarzwaldpfarreien. In: E. LIEHL/W. SICK (Hrsg.), Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 47 (Bühl/Baden 1980) 205–229. – W. MÜLLER (Hrsg.), Die Klöster der Ortenau. Die Ortenau 58, 1978. – DERS., Frühes Christentum. Beiwort zur Karte VIII,1. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988). – DERS./M. KNAUT, Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland. Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands 2 (Stuttgart 1987), und weitere Beiträge (vgl. die Bibliographie W. MÜLLER, bearb. von R. HAAS. In: K. WELKER [Hrsg.], Heilige in Geschichte, Legende, Kult. Beiträge zur Erforschung volkstümlicher Heiligenverehrung und zur Hagiographie [Karlsruhe 1979] 125–137. Eine vollständige Bibliographie befindet sich im Alemannischen Institut Freiburg).
- 2 Zur Problematik ferner: H. JÄNICHEN, Alemannen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1 (2. Aufl., Berlin, New York 1973) 141. – Th. ZOTZ, Alamannen, Alemannen. Lexikon des Mittelalters 1 (München, Zürich 1980) Sp. 263–266, hier Sp. 265. – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (2. Aufl., Stuttgart, Aalen 1979) 112–121. – Vgl. dazu H. KELLER, Archäologie und Geschichte der Alemannen in merowingischer Zeit. Zeitschrift für

gen und es kreuzten sich in ihm vielfältige Einflüsse aus dem Süden und aus dem Westen³. Eine wichtige Stufe wurde im späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert mit der Einrichtung des Bistums Konstanz erreicht, welche die Konstanzer und St. Galler Tradition dem Merowingerkönig Dagobert I. zuschreibt⁴. In diesem Rahmen dürfte es auch schon zu Ansätzen einer pfarrlichen Organisation des Landes gekommen sein⁵, denn nicht wenige Patrozinien Südwestdeutschlands führen in die merowingische Periode oder gar in die Spätantike zurück⁶. Von Glaubensboten oder regelrechten Missionaren wie dem hl. Columban und dem hl. Gallus, die in Alemannien götzendienernde Heiden bekehrt haben sollen, hören wir

die Geschichte des Oberrheins 129, 1981, 1–51, hier 23 ff. – An einzelnen Beiträgen seien nur folgende genannt: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 37 (Bühl/Baden 1975). – M. MENKE, Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: H. BEUMANN/W. SCHRÖDER (Hrsg.), Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. *Nationes* 6 (Sigmaringen 1987) 125–345. – D. GEUENICH/H. KELLER, Alamannen, Alamannien, alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung. In: H. WOLFRAM/A. SCHWARCZ (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn 1. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 8 (Wien 1989) 135–157. – B. BEHR, Das alemannische Herzogtum bis 750. Geist und Werk der Zeiten 41 (Bern, Frankfurt/M. 1975). – H. BÜTTNER/I. MÜLLER, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum (Einsiedeln, Zürich, Köln 1967). – Siehe ferner H. BÜTTNER, Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen (Darmstadt 1961). – DERS., Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner, hrsg. von H. PATZE. Vorträge und Forschungen 15 (Sigmaringen 1972).

- 3 Siehe beispielsweise P. FRIED, Alemannien und Italien vom 7. bis 10. Jahrhundert. In: H. BEUMANN/W. SCHRÖDER, (Hrsg.), Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. *Nationes* 6 (Sigmaringen 1987) 347–358. – Wiederabgedruckt in: P. FRIED und W.-D. SICK (Hrsg.), Die historische Landschaft zwischen Lech und Vogesen. Forschungen und Fragen zur gesamtalemannischen Geschichte. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 59 (Augsburg 1988) 61–73, hier 64 ff. – H. K. SCHULZE, Ostfranken und Alemannien in der Politik des fränkischen Reiches. In: F. QUARTHAL (Hrsg.), Alemannien und Ostfranken im Frühmittelalter. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 48 (Bühl/Baden 1984) 13–38.
- 4 M. SCHAAB, Kirchliche Gliederung um 1500. Beiwort zur Karte VIII,5. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988). – Siehe neuerdings: H. MAURER, Die Anfänge des Bistums. In: E. L. KUHN/E. MOSER/R. REINHARDT/P. SACHS (Hrsg.), Die Bischöfe von Konstanz 1. Geschichte (Friedrichshafen 1988) 7–14, mit Literatur 434 f., und DERS., Konstanz im Mittelalter 1. Von den Anfängen bis zum Konzil. Geschichte der Stadt Konstanz 1 (Konstanz 1989) 25 ff. – *Helvetia Sacra* I,2: Erzbistümer und Bistümer 2,1 (Basel, Frankfurt 1993) 41 ff. und bes. 85 ff. – Notker von St. Gallen berichtet, König Dagobert habe das Bistum von Vindonissa-Windisch in seine *villa* in Konstanz verlegt. – Vgl. T. MAYER, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit. In: Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung 100 (Darmstadt 1975) 442 ff. – H. KELLER, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 124, 1976, 1–30, hier 19 ff. – H. MAURER, Die Anfänge des Bistums Konstanz und das Land Vorarlberg. *Montfort* 38, 1986, 126–138, hier 128 f. – Zu den Dagobert-Überlieferungen allg. C. WEHRLI, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I. *Geist und Werk der Zeiten* 62 (Bern, Frankfurt 1982).
- 5 MÜLLER, Pfarrorganisation (wie Anm. 1) 109 ff. (am Beispiel des Breisgaus). – Vgl. für die Ortenau: D. KAUSS, Die mittelalterliche Pfarrorganisation in der Ortenau. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 29 (Bühl/Baden 1970) 143 ff. Vgl. ferner den Beitrag von Josef Semmler in diesem Band S. 335 ff.
- 6 E. BLESSING, Patrozinien des Mittelalters (in Auswahl). Beiwort zur Karte VIII,1a. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988) 5 ff. – Siehe ferner den Beitrag von Eylä Hassenpflug in diesem Band S. 147 ff.

gelegentlich noch im 7., aber nicht mehr im 8. Jahrhundert⁷; und bei den Gründervätern der anderen Klöster, wie dem hl. Pirmin von Reichenau und dem hl. Trudpert, spielt denn auch die Mission unter den Heiden keine Rolle⁸. Zu Beginn der Zeitspanne, der unser Kolloquium gilt, dürfte sich die Bevölkerung Alemanniens, wenigstens der oberen gesellschaftlichen Schichten, bereits weitgehend zum christlichen Glauben bekannt haben⁹.

Aus dem weiten thematischen Rahmen der Ausbreitung des Christentums soll nur ein Aspekt, der Einzug der Mönche und die Gründung von Klöstern, herausgegriffen werden – ein Aspekt freilich, der für die Landesgeschichte des 8. Jahrhunderts zu den zentralen Problemen zählt. Zunächst geht es um die frühmittelalterliche »Klosterlandschaft«, um die Verbreitung und die Schichten von Klöstern im deutschen Südwesten bis zum ausgehenden 8. Jahrhundert, und in einem zweiten Abschnitt soll am Beispiel einer ausgewählten Landschaft, dem Breisgau, die »Durchdringung« dieser noch zur Jahrtausendwende fast klosterleeren Region seitens alemannischer, aber auch weiter entfernter, fränkischer Klöster untersucht werden. Das ist ein Vorgang, der zwar nicht mehr zur Christianisierungsbzw. Missionsthematik im engeren Sinne gehört, der aber für die Geschichte der rechtsrheinischen Gebiete des Frankenreichs im allgemeinen von großer Tragweite war. Außerdem erweist sich dieser Aspekt als bedeutsam gerade für die Landesgeschichte des 8. Jahrhunderts, weil der klösterlichen Expansion und der rasch fortschreitenden Verankerung der monastischen Einrichtungen in der Gesellschaft jener Zeit ein erster breiter Strom schriftlicher, vor allem urkundlicher Aufzeichnungen verdankt wird.

1. Der älteste Klosterhorizont im deutschen Südwesten

Friedrich Prinz hat in seinem Buch »Frühes Mönchtum im Frankenreich« die Klöster der Merowinger- und der frühen Karolingerzeit bis ca. 750 in Gruppen eingeteilt und kartiert¹⁰. Er unterschied dabei zum einen nach der monastischen Prägung bzw. nach den für

7 Siehe beispielsweise Walahfridi Vita s. Galli I,4 ff., ed. B. KRUSCH, MGH Script. rer. Merov. 4 (Hannover, Leipzig 1902) 287 ff. – Siehe auch: Quellen zur Geschichte der Alamannen 3, bearb. von C. DIRLMEIER/K. SPRIGADE (Heidelberg 1979) 36 ff. – Vgl. J. DUFT/A. GÖSSI/W. VOGLER, Die Abtei St. Gallen: Abriss der Geschichte – Kurzbiographien der Äbte – Das stiftsanktgallische Offizialat (St. Gallen 1986) 16 f. – Auch die Angaben der Vita St. Fridolins beziehen sich nach Meinung der Forschung auf diese Zeit: vgl. M. PÖRNBACHER, Die Vita des hl. Fridolin von Säkingen. Topik – Typologie – »valeur historique«. Protokoll des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte Nr. 343 vom 21. Jan. 1995, und jüngst DIES., Vita sancti Fridolini. Leben und Wunder des hl. Fridolin von Säkingen (Sigmaringen 1997).

8 Man vgl. die entsprechende Vita bzw. Passio, zitiert weiter unten. – Über ein dem hl. Pirmin zugeschriebenes »Missionsbuch«, den Scarapsus, vgl. die unten, Anm. 30–31, angeführte Literatur, vor allem ANGENENDT, *Monachi peregrini*, 55–74.

9 Das illustriert wohl am besten die Lex Alamannorum, die unter Herzog Lantfrid (709–730) ihre endgültige Textfassung erhielt. – Vgl. C. SCHOTT (Hrsg.), *Lex Alamannorum: Das Gesetz der Alamannen. Text – Übersetzung – Kommentar zum Faksimile aus der Wandalgarius-Handschrift Codex Sangallensis 731*. Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Augsburg in Verbindung mit dem Alemannischen Institut Freiburg 5b,3 (Augsburg 1993) bes. 18 f.: »Der erste Teil der Lex räumt der Kirche eine solch starke Vorzugsstellung ein, daß man kaum fehlgeht, wenn man in der Kirche überhaupt eine treibende Kraft für das Zustandekommen des Gesetzes sieht«. – Vgl. ferner SCHULZE (wie Anm. 3) 35 f.

10 F. PRINZ, *Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung – 4. bis 8. Jahrhundert* (München

die Gründung verantwortlichen Instanzen und zum anderen nach Zeitstufen. Ein Blick auf die Karte der »Irischen und irisch beeinflussten Klöster« zeigt für den deutschsprachigen Südwesten folgendes Bild¹¹. Bis zum Jahre 640 waren hier demnach lediglich drei Klostergründungen zu verzeichnen: Säckingen am Hochrhein sowie St. Gallen und Bregenz¹², beide am östlichen Bodensee. Dazu kam zwischen 641 und 660 noch St. Trudpert im Schwarzwälder Münstertal südlich Freiburgs¹³. Dieser älteste Klosterhorizont Alemanniens bis etwa 660 ist im Vergleich mit den linksrheinischen Partien des Frankenreiches schon auf den ersten Blick als marginal zu bezeichnen, aber noch deutlicher gibt sich das zu erkennen, wenn die einzelnen Klöster näher betrachtet werden. Daß drei der vier Einträge auf der Karte mit Fragezeichen versehen sind, bezieht sich zwar offenbar nicht auf die chronologische Einordnung der Klöster, sondern auf ihre monastische Prägung – aber es bleibt ebenso fraglich, ob die von Prinz getroffene Periodisierung vertretbar ist.

Die Klöster Säckingen, St. Gallen und St. Trudpert schließt zwar die Tradition eines in graue Vorzeiten zurückführenden Gründervaters zusammen, der später zum unbestrittenen Klosterpatron wurde. Die Lebensbeschreibung, oder besser: die Legende des Klosterheiligen ist jedoch in der Regel die einzige Quelle für die Gründung und Frühzeit des jeweiligen Klosters – meist sind es nur Traditionssplitter in viel jüngeren Aufzeichnungen. Die Gründung des Frauenklosters Säckingen¹⁴ auf einer Insel im Hochrhein, beispielsweise, führt die im 10. Jahrhundert abgefaßte Vita des Patrons Fridolin aus der Feder Balthers in die Zeit eines Königs Chlodwig zurück¹⁵. Man hat sowohl an den merowingischen Frankenkönig Chlodwig I. († 511) wie auch – vor allem in jüngerer Zeit – an Chlodwig II. gedacht, der 657 starb¹⁶. Für das hohe Alter des Säckinger Klosters wird zudem die Verh-

1965; 2., durchgesehene und um einem Nachtrag erg. Aufl., Darmstadt 1988). Letztere Ausgabe wird hier zitiert.

11 PRINZ (wie Anm. 10) Karte VIIa.

12 Vitae Columbani abbatis discipulorumque eius libri duo auctore Iona, c. 27, ed. B. KRUSCH, MGH Script. rer. Merov. 4 (Hannover, Leipzig 1902) 101 ff. – Siehe auch: Quellen zur Geschichte der Alamannen 3 (wie Anm. 7) 19 ff. – Vgl. dazu L. BIELER, Irland – Wegbereiter des Mittelalters (Olten 1961) 94 ff. – K. H. BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. Geschichte der österreichischen Bundesländer (2. Aufl., Wien 1983) 32 ff. – J. GRUBER/K. SCHMID, Bregenz. Lexikon des Mittelalters 2 (München, Zürich 1983) Sp. 599. – Neuerdings H. LIEB, Die Bistümer der Raetia prima und secunda. Montfort 38, 1986, 121–125, und W. BERSCHIN, Columban und Gallus in Bregenz, ebd., 160–164. – Vgl. auch die Diskussion dieser Referate (MAURER, Die Anfänge des Bistums Konstanz [wie Anm. 4] 136 ff.). – Da von einem Kloster später nichts mehr verlautet, kann Bregenz im folgenden außer Betracht bleiben.

13 PRINZ (wie Anm. 10) Karte VIIa, Horizont 641–666.

14 H. SCHNYDER, Säckingen. In: Helvetia Sacra III,1,1 (Bern 1986) 324–335. – Th. ZOTZ, Säckingen. Lexikon des Mittelalters 7 (München, Zürich 1995) Sp. 1244 f.

15 Vita Fridolini confessoris Seckingensis auctore Balthero, c. 10 ff., ed. B. KRUSCH, MGH Script. rer. Merov. 3 (Hannover 1896) 359 ff. – Siehe auch: Quellen zur Geschichte der Alamannen 4, bearb. von C. DIRLMEIER/K. SPRIGADE (Heidelberg 1980) 48 ff. – Vgl. ferner: Fridolin – der heilige Mann zwischen Alpen und Rhein. Ein deutsches Fridolinsleben, gedruckt in Basel 1480, hrsg. von W. IRTENKAUF/V. SCHUPP (Sigmaringen 1983) 135 ff. – Zum Fridolinsleben Balthers grundlegend M. KOCH, St. Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des frühen Mittelalters. Geist und Werk der Zeiten 3 (Zürich 1959). – J. DUFT/W. BERSCHIN, Balther von Säckingen (Sigmaringen 1994), und jüngst PÖRNBACHER, Vita sancti Fridolini (wie Anm. 7).

16 Ebd., 101. – Vgl. jüngst M. STEINMANN, Chronologische Überlegungen zur frühesten Säckinger Geschichte. In: W. BERSCHIN (Hrsg.), Frühe Kultur in Säckingen. Studien zu Literatur, Kunst und Geschichte (Sigmaringen 1991) 15–18 (ohne Einzelnachweise).

rung des heiligen Hilarius von Poitiers neben dem dann während des späteren Mittelalters in den Vordergrund rückenden »fundator« Fridolin ins Feld geführt. Doch haben wir einigermassen sichere Anzeichen für die Existenz eines Damenstifts in Säckingen erst seit dem 9. Jahrhundert¹⁷.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kloster St. Trudpert im breisgauischen Münstertal bei Freiburg. Auch dessen Gründervater, der hl. Trudpert, hat eine Vita oder Passio erhalten, deren älteste Rezension immerhin aus dem 9. Jahrhundert stammt und in einer ausgezeichneten St. Galler Überlieferung vorliegt¹⁸. Die Vita führt, wie Balther das mit dem hl. Fridolin tut, Sankt Trudpert als Iren ein, gibt jedoch keinen sicheren Aufschluß über die Zeit der Klostergründung, ja nicht einmal Gewißheit über die Lebensdaten des Patrons¹⁹. Sämtliche Personen, die in der Lebensbeschreibung auftreten, konnten bisher historisch nicht näher bestimmt werden, und die angebliche Verwandtschaft des hl. Trudpert mit dem hl. Rupert von Salzburg, dessen Historizität gesichert ist und der, wie man weiß, im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts wirkte²⁰, ist eine spätere Zutat, wohl aus dem 13. Jahrhundert, einer Periode der Geschichte von St. Trudpert, in der ohnehin »St. Trudpert« und »St. Rupert« als Ortsnamen und nähere Bezeichnung für das Kloster alternierten²¹.

St. Gallen schließlich sollte ebenfalls aus Prinzens Klosterhorizont des frühen 7. Jahrhunderts gestrichen werden. Kunde von einem Kloster an dem Ort, wo der hl. Gallus gewirkt hat, der in seinen Viten als Schüler des Iren Columban gezeichnet wird, besitzen wir erst aus den Jahren nach 700, als der in Churrätien ausgebildete Priester Otmar mit einigen Gefährten beim Gallus-Grab eine nach der Benediktsregel lebende Mönchsgemeinschaft zusammenführte²². Mit dieser Feststellung sollen natürlich nicht die Angaben der Gallus-Vita bestritten werden, daß sich ein Eremit namens Gallus im 7. (oder 8.) Jahrhundert an

17 Vgl. das Fridolinsleben (wie Anm. 15) 127 ff. und W. BERSCHIN, Säckinger Authentiken. In: W. BERSCHIN (Hrsg.), Frühe Kultur in Säckingen. Studien zu Literatur, Kunst und Geschichte (Sigmaringen 1991) 19–28. – PÖRNBACHER, Fridolin (wie Anm. 7) 4 ff.

18 Passio Thrudperti martyris Brisgoviensis, ed. B. KRUSCH, MGH Script. rer. Merov. 4 (Hannover, Leipzig 1902) 352–363. – Vgl. Quellen zur Geschichte der Alamannen 4 (wie Anm. 15) 14–21.

19 Vgl. T. MAYER, St. Trudpert und der Breisgau. Eine Zusammenfassung. In: T. MAYER (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte von St. Trudpert. Veröffentlichungen des Oberrheinischen Instituts für geschichtliche Landeskunde 3 (Freiburg 1937) 11–30, hier 11, wo es heißt: »... als sicher können wir annehmen, daß St. Trudpert noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gegründet worden und damit das älteste rechtsrheinische Kloster ist«. – Vgl. W. MÜLLER, St. Trudpert. In: Germania Benedictina 5. Baden-Württemberg, bearb. von F. QUARTHAL (Augsburg 1975) 606–614, hier 606: Des hl. Trudperts »Lebenszeit dürfte in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts fallen; ihn als Bruder des hl. Rupert von Salzburg zu schildern, hat nur die Ähnlichkeit des Namens verleitet; daß er ein Ire sei, gehört wohl zum üblichen Topos eines rechten Heiligen ... Der anfängliche Charakter einer Einsiedelei ist St. Trudpert sicher noch lange eigen. Vor dem 9. Jahrhundert ist nicht mit einer Umgestaltung in ein Kloster zu rechnen«.

20 Vgl. F. PRINZ, Askese und Kultur. Vor- und frühbenediktinisches Mönchtum an der Wiege Europas (München 1980) 55 ff. – A. ANGENENDT, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900 (Stuttgart, Berlin, Köln 1990) 267. – H. WOLFRAM, Die Zeit der Agilolfinger – Rupert und Virgil. In: H. DOPSCH (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land 1. Vorgeschichte – Altertum – Mittelalter 1 (Salzburg 1981) 121 ff. – H. WOLFRAM, Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (Wien 1987) 120 ff.

21 Siehe vorvorige Anm. – Auf die bis heute recht unklare Frühgeschichte und den Breisgauer Besitz des Klosters St. Trudpert kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen. Doch sei hier angedeutet, daß die bisherigen Ansätze, die die Gründung ins 7. Jahrhundert legen, nicht zutreffen dürften. Auf die Frühgeschichte des Klosters gedenke ich an anderem Ort zurückzukommen.

22 DUFT/GÖSSI/VOGLER (wie Anm. 7) 16 ff.

der Steinach niedergelassen hat und daß dort nach seinem Tod einige Kleriker das Grab des bald vom Volk verehrten Mannes besorgten und gewissermaßen sein Werk fortsetzten²³. Im Unterschied zu Prinz würde ich aber für das frühere und mittlere 7. Jahrhundert nicht von »Kloster« sprechen und die Gallus-Zelle deshalb auch nicht den sonstigen »irischen und irisch beeinflussten« Klöstern des 7. Jahrhunderts im Frankenreich zur Seite stellen²⁴.

Von Klostergründungen des früheren und mittleren 7. Jahrhunderts kann in allen Fällen wohl nicht die Rede sein, und so gibt sich Alemannien an der Schwelle des 8. Jahrhunderts, noch deutlicher als eingangs festgestellt, als ein »klosterleeres« Land zu erkennen. Und noch etwas fällt bei der Betrachtung der Karte auf: den besprochenen Klöstern ist ihre Randlage in Alemannien gemeinsam. St. Gallen und Bregenz liegen an der südöstlichen Peripherie am Grenzsaum zu Churrätien, Säckingen an jenem zu Burgund bzw. zum Elsaß, und St. Trudpert schließlich ist angesiedelt in dem von Inneralemannien durch den Schwarzwald abgeriegelten und dem Elsaß zugewandten Breisgau. All dies läßt darauf schließen, daß entscheidende Anstöße für die ersten Klostergründungen in der Alemannia von auswärts kamen und daß die Etablierung von religiösen Gemeinschaften, von Mönchen oder Klosterfrauen, an den Gräbern der verehrten Peregrini gewöhnlich erst geraume Zeit nach dem Tod der Ankömmlinge erfolgte. Der Anteil der Klöster an der Christianisierung des deutschen Südwestens scheint deshalb – soweit wir heute sehen – nicht vor der großen Klostergründungswelle des frühen 8. Jahrhunderts, die eine historische Erscheinung von europäischen Dimensionen war, meßbar zu werden.

Von dem älteren »irischen« Horizont scheidet Prinz die »Klöster der Angelsachsen und Pirmins«, gegründet zwischen 690 und 754. Die entsprechende Karte zeigt vier Einträge im deutschen Südwesten; zwei davon haben ein Fragezeichen²⁵. Es handelt sich um das Bodenseekloster Reichenau, gegründet 724, und um die sämtlich um 750 in der Ortenau, im rechtsrheinischen Teil der Diözese Straßburg angesiedelten Abteien Gengenbach, Schuttern (letztere beiden fraglich) und Schwarzach. Da Prinz hier seiner Kartierung im wesentlichen die Angaben der Vita Pirminii zugrundegelegt hat, wo die genannten Klöster neben Murbach, Neuweiler und Hornbach links des Rheins und Niederaltaich in Bayern als Gründungen Pirmins angeführt werden²⁶, vermittelt die Karte ein – wie es scheint – recht

23 Walahfridi Vita s. Galli II,10 (wie Anm. 7) 318 ff. – Vgl. Quellen zur Geschichte der Alamannen 3 (wie Anm. 7) 63. – Vgl. H. KELLER (wie Anm. 4) 14–26.

24 Zweifel an der irischen Herkunft des heiligen Gallus äußert beispielsweise ANGENENDT (wie Anm. 20) 267 f. – Vgl. auch E. GILOMEN-SCHENKEL/R. REINHARDT/B. DEGLER-SPENGLER, Benediktinisches Mönchtum in der Schweiz. Männer- und Frauenklöster vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (Bern 1986) 40. – Auch St. Trudpert und Säckingen dürften kaum zu den irischen Klostergründungen zählen. Im Hinblick auf Alemannien ist deshalb die Karte von Prinz unbrauchbar. – Zum sog. irofränkischen Mönchtum und seiner Wirksamkeit im Frankenreich vgl. neuerdings auch den Beitrag von A. DIERKENS, *Prolégomènes à une histoire des relations culturelles entre les îles britanniques et le continent pendant le Haut Moyen Age. La diffusion du monachisme dit colombanien ou iro-franc dans quelques monastères de la région parisienne au VII^e siècle et la politique religieuse de la reine Bathilde*. In: H. ATSMÄ (Hrsg.), *La Neustrie. Les pays au Nord de la Loire de 650 à 850, Colloque historique international*. Beihefte der Francia 16,2 (Sigmaringen 1989) 371–394. – Die frühen »Eremiten« bzw. »Iren« in der Alamannia verdienen eine eigene Untersuchung, wie das für Nordgallien J. HEUCLIN, *Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Ermites et reclus du V^e au XI^e siècle* (Lille 1988), unternommen hat.

25 PRINZ (wie Anm. 10) Karte VIIIc.

26 Vita et miracula s. Pirminii, ed. O. HOLDER-EGGER, MGH SS 15,1 (Hannover 1887) 26: *Altaba, Scutura, Genginbach, Suarzaba, Muorbach, Moresmunister, Niuwenwilare. Aliorum vero vocabula certe non scimus*. – Vgl. Quellen zur Geschichte der Alamannen 4 (wie Anm. 15) 33.

klares Bild: Durch das Wirken Pirmins – wenn man so will: seine Sendung, seine Mission – wären die rechtsrheinischen Gebiete Alemanniens während der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts monastisch durchdrungen worden und hätten in dieser Zeit den auf lange Sicht gültigen Bestand an Klöstern erhalten.

Wegen den zahlreichen Klostergründungen, die mit Pirmins Namen verbunden erscheinen, nannte man den Wanderbischof gern in einem Atemzug mit Bonifatius und schrieb ihm eine ähnliche Rolle bei der Missionierung und Kirchenorganisation in Deutschland zu²⁷. Doch hat sich das Pirminbild in der neueren Forschung gewandelt. So spricht Arnold Angenendt, dem wir ein maßgebliches Buch über Pirmins Wirken verdanken²⁸, nur noch vom »Auftreten« des hl. Pirmin im deutschen Südwesten – schwerlich sei daran zu denken, daß Pirmin noch als Missionar predigend durch Alemannien gezogen sei²⁹. Das monastische Konzept Pirmins in der Tradition des columbanischen, irofränkischen Mönchtums, das auf die Exemption der Klöster zielte, gilt als ein damals schon antiquiertes und kaum noch zu verwirklichendes Ideal³⁰. Und Josef Semmler, der kürzlich den Forschungsstand im Lexikon des Mittelalters nochmals zusammenfaßte, spricht Pirmin die Mehrzahl der ihm von seinem Hagiographen zugeschriebenen Klöster ab. Nur bei Reichenau, Murbach und Hornbach komme ihm ein maßgeblicher Anteil an der Gründung zu. Pirmins Wirksamkeit sei auf kleine Räume beschränkt geblieben, die er vom Kloster aus erfassen konnte, und so hätten ihn die großen Kirchenreformer im Dienst der aufsteigenden Karolinger, Bonifatius und Chrodegang von Metz, bald in den Schatten gestellt³¹.

Es würde hier zu weit führen, auf die Gründung der Pirminsklöster im einzelnen einzugehen oder auch nur exemplarisch die komplizierte Gründungsgeschichte des nachmals bedeutendsten Pirminklosters Reichenau aufzurollen³². Es seien nur einige Bemerkungen zu der Klosterlandschaft des frühmittelalterlichen Alemanniens noch angeschlossen, die auch zur Thematik unseres zweiten Abschnitts hinführen.

- 27 Vgl. PRINZ (wie Anm. 10) 220, der geradezu von der »Epoche des Alemannenmissionars Pirmin« spricht, und dazu die Karte von DEMS. (»Das Missionswerk des Bonifatius«) in: V. H. ELBERN (Hrsg.), *Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr*. Ausstellung in der Villa Hügel, Essen, vom 18. Mai bis 15. Sept. 1956 (2. Aufl., Essen 1956) 147 Textabb. 11; Karte VIc (wiederabgedruckt in: L. E. von PADBERG, *Wynfret-Bonifatius* [Wuppertal, Zürich 1989] 67). – PRINZ (wie Anm. 20) 56. – Vgl. ferner H. LÖWE, *Pirmin, Willibrord und Bonifatius. Ihre Bedeutung für die Missionsgeschichte ihrer Zeit*. In: *La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'alto medioevo*. Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 14 (Spoleto 1967) 217–261 und 517–526 (wiederabgedruckt in: H. FROHNES/H.-W. GENSICHEN/G. KRETSCHMAR [Hrsg.], *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 2. Die Kirche des früheren Mittelalters*, 1. Halbband., hrsg. von K. SCHÄFERDIEK [München 1978] 192–226).
- 28 A. ANGENENDT, *Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters*. Münstersche Mittelalter-Schriften 6 (München 1972). – Vgl. ferner DERS., *Pirmin und Bonifatius. Ihr Verhältnis zu Mönchtum, Bischofsamt und Adel*. In: A. BORST (Hrsg.), *Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau*. Vorträge und Forschungen 20 (Sigmaringen 1974) 251–304.
- 29 ANGENENDT (wie Anm. 20) 267 f.
- 30 Vgl. ANGENENDT, *Monachi Peregrini* (wie Anm. 28) 231. – DERS., *Pirmin* (wie Anm. 28) 300 f.
- 31 J. SEMMLER, *Pirminius*. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 87, 1989, 91–114. – DERS., *Pirmin(ius)*. *Lexikon des Mittelalters* 6 (München, Zürich 1993) Sp. 2175 f.
- 32 Überblick: F. QUARTHAL, *Reichenau*. In: *Germania Benedictina* 5 (wie Anm. 19) 503–546; U. BEGRICH, *Reichenau*. In: *Helvetia Sacra* III,1,2, (Bern 1986) 1058 ff.; A. ZETTLER, *Reichenau*. *Lexikon des Mittelalters* 7 (München, Zürich 1994) Sp. 612–614.

Bis ins spätere 8. Jahrhundert erlebten offenbar – das zumindest zeigt die Karte von Prinz ganz deutlich – vor allem zwei Regionen Alemanniens eine Ansiedlung von Klöstern, nämlich die periphere Ortenau und der zentrale Bodensee mit der Rheinlinie, wo in der Spätantike der römische Limes verlaufen war, während Inneralemannien sonst im großen und ganzen ausgespart blieb³³. Der frühen Phase des 8. Jahrhunderts vor dem Ende des merowingischen Herzogtums in Alemannien 746 gehört nur die Reichenau an, aber, wie eben schon gesagt, kommen unserer Meinung nach St. Gallen, St. Trudpert, wahrscheinlich Säcking und schließlich Ettenheimmünster dazu. Das zuletzt genannte Kloster, gelegen in der Ortenau, ist vermutlich deshalb nicht auf der Karte verzeichnet, weil es Pirmins Hagiograph nicht dem »Apostel Alemanniens« zuschrieb. Zur späteren Phase nach der Erledigung des Herzogtums zählen Gengenbach, Schuttern und Schwarzach³⁴. Auf der Karte springt sogleich die Konzentration der Ortenauklöster auf engstem Raum ins Auge, und man fragt sich unwillkürlich, wie denn diese Klöster in einer solchen Zusammenballung überhaupt gedeihen konnten. Laut der Vita Pirminii sind sie unter Mitwirkung des hl. Pirmin gegründet worden³⁵, als Gruppe treten sie ferner wegen ihrer Lage im rechtsrheinischen Teil der Diözese Straßburg und wegen ihren nah beieinanderliegenden Gründungsdaten um 750 in Erscheinung³⁶. Im Unterschied zu dem bischöflich-straßburgischen Kloster Ettenheimmünster wurden sie alle zu karolingischen Königsklöstern. Die sehr schematisch anmutenden Patrozinien – Maria bzw. Peter und Paul, Johannes – verbinden sie jedoch auch wiederum mit den älteren Klöstern Reichenau und Ettenheimmünster³⁷ und sondern sie von dem eingangs besprochenen Klosterhorizont ab, der aus irofränkisch-peregrinen und eremitischen Wurzeln erwuchs.

Insgesamt fällt bei der Betrachtung der frühmittelalterlichen Klosterlandschaft im rechtsrheinischen Alemannien auf, daß dieses während der eigentlichen Missionszeit und der Periode der kirchlichen Strukturierung des Landes bis an die Schwelle des 8. Jahrhunderts nahezu ohne Klöster blieb, was bis dahin der Situation in den anderen ostfränkischen Gebieten rechts des Rheines durchaus entsprach. Aber auch nach 700 kam es diesbezüglich nicht zu einem durchgreifenden Wandel in der Alemannia, was insbesondere im Vergleich mit dem benachbarten Bayern deutlich wird. Dort sind im 8. Jahrhundert unter Führung des Herzogs rund 55 Klöster »aus dem Boden gestampft worden«, wie Wilhelm Störmer

33 Der linksrheinische Süden Alemanniens, wo die Dinge etwas anders liegen, kann hier nicht näher mit in die Betrachtung einbezogen werden. Vgl. dazu die Bemerkungen von GILOMEN-SCHENKEL/REINHARDT/DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 24) 42 ff.

34 Vgl. J. GÖPPERT, Frühes Mönchtum am Oberrhein. In: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 13–86, hier 49 ff. u. 55. – H. SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau und ihre Konvente in karolingischer Zeit. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 119, 1971, 1–31, bes. 3 ff.

35 Siehe oben Anm. 26.

36 Schuttern: G. KALLER in: Germania Benedictina 5 (wie Anm. 19) 562–572. – DERS., Das Kloster Schuttern. In: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 116–149. – Auch von archäologischer Seite werden neuerdings Vorstufen geltend gemacht: K. LIST, Offonis Cella. Die Reichsabtei Schuttern 603–1806 (Lahr 1988) 25 ff. und S. 46 ff. – Schwarzach: H. SCHWARZMAIER in: Germania Benedictina 5 (wie Anm. 19) S. 574–588. – P. MARZOLFF, Die frühmittelalterliche Abtei Schwarzach. In: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 243–262. – Gengenbach: K. L. HITZFELD in: Germania Benedictina 5 (wie Anm. 19) 228–242. – R. END, Das Benediktinerkloster in Gengenbach. In: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 215–242.

37 Schuttern: Maria, Peter und Paul. – Schwarzach: Peter (und Paul), Maria. – Gengenbach: Maria. – Reichenau (8. Jh.): Maria, Peter und Paul. – Ettenheimmünster: Maria.

formulierte³⁸. Anders als in den umliegenden Gebieten und »regna« wie Bayern³⁹, dem Elsaß⁴⁰, Churrätien⁴¹ oder dem Langobardenreich⁴² taten sich in der Alemannia weder die Herzöge noch die Bischöfe oder der Adel durch eine nennenswerte Förderung der zuwandernden »monachi peregrini« oder durch eigene Bestrebungen zur Gründung von Klöstern hervor. Die Reichenau und Ettenheimmünster, beide gegründet vor dem Ende des Herzogtums in der Jahrhundertmitte, verdanken ihre Existenz wesentlich auswärtigen Instanzen – die Reichenau den Karolingern und Ettenheimmünster dem Straßburger Bischof Eddo⁴³. Und nichts anderes gilt für St. Gallen, möglicherweise sogar für Säcking und St. Trudpert. Nach dem Ende des merowingischen Herzogtums im Land entstand offensichtlich im Zuge des karolingischen Zugriffs auf Alemannien die eigenartige Zusammenballung von Klöstern in der Ortenau. Auch das Paradebeispiel für diesen hohen politischen Stellenwert der monastischen Durchdringung Alemanniens, die Zellengründungen des Abtes Fulrad von Saint-Denis in Hoppetenzell, Herbrechtingen und Esslingen, sei wenigstens noch genannt⁴⁴ (Abb. 1).

Vielleicht darf man die Eigenart der frühmittelalterlichen Klosterlandschaft im rechtsrheinischen Alemannien nicht zuletzt auf die eingangs skizzierte frühe Christianisierung und kirchliche Strukturierung Alemanniens in der Merowingerzeit zurückführen. Sie hängt ferner sicherlich mit der Eigenart der Herzogsherrschaft zusammen, denn das Herzogtum erscheint bis weit ins 7. Jahrhundert hinein als ein hauptsächlich auf Positionen links des Rheins gegründetes Amt⁴⁵ und entfaltete auch im 8. Jahrhundert keine eigenständige »Kirchenpolitik« oder gar eine »Rompolitik« wie beispielsweise die Agilolfingerherzöge in Bayern⁴⁶. Schließlich war die alemannische Gesellschaft, oder jedenfalls ein ganz beträchtlicher

38 So W. STÖRMER (und H. DANNHEIMER), Die agilolfingerzeitlichen Klöster. In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg (Rosenheim, Mattsee 1988) 305–317, hier 305.

39 Vgl. PRINZ (wie Anm. 10) Karte XIIc, auch zum Folgenden.

40 Vgl. Th. ZOTZ, Etichonen. Lexikon des Mittelalters 4 (München, Zürich 1989) Sp. 57 (mit Hinweisen). – Knapper Überblick über die Klostergründungen im Elsaß während des 8. Jhs.: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 69 ff. – Fr. RAPP (Hrsg.), Le diocèse de Strasbourg. Histoire des diocèses de France 14 (Paris 1982) 18 ff.

41 Vgl. den Überblick bei O. HAGENEDER, Die kirchliche Organisation im Zentralalpenraum vom 6. bis 10. Jahrhundert. In: H. BEUMANN/W. SCHRÖDER (Hrsg.), Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. Nationes 5 (Sigmaringen 1985) 201–235, hier 228 ff. – GILOMEN-SCHENKEL/REINHARDT/DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 24) 42 ff.

42 J. JARNUT, Geschichte der Langobarden (Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982) 125, schreibt: »... im 8. Jahrhundert setzte eine Welle von Neugründungen ein, während nun die alten Klöster ausgebaut wurden ... In den fünfziger Jahren des 8. Jahrhunderts ergriff eine nicht leicht zu deutende monastische Strömung das gesamte Langobardenreich und führte zu Neugründungen zahlreicher Klöster besonders in Nord- und Mittelitalien«. – Vgl. ferner N. CHRISTIE, The Lombards (Oxford UK, Cambridge USA 1995) 195 ff. mit Karte Fig. 14., der das Schwergewicht in der Ära König Liutprands (712–744) sieht (ebd. 197).

43 H. SCHWARZMAIER, Ettenheim. In: Germania Benedictina 5 (wie Anm. 19) 215–224. – F. SCHULZ/H. SCHADEK, Das Benediktinerkloster Ettenheimmünster. In: Die Klöster der Ortenau (wie Anm. 1) 150–201.

44 Vgl. A. STOCLET, Autour de Fulrad de Saint-Denis, v. 710–784. Hautes études médiévales et modernes 72 (Paris 1993).

45 »Das alemannische Herzogtum war gegründet auf die Herrschaft über alemannisch-romanische Gebiete links des Rheins«. H. KELLER (wie Anm. 4) 12.

46 G. MAYR, Frühes Christentum in Baiern. In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg (Rosenheim,

Teil derselben rechts des Rheins, bis ins 8. Jahrhundert hinein offenbar nicht disponiert für die Aufnahme des Mönchtums, das in seinen verschiedenen Strömungen aus den weiter westlich gelegenen Provinzen des Frankenreichs mit Macht herandrängte. Die Gründe dafür im landesgeschichtlichen Vergleich zu erkunden – das wird eine wichtige Aufgabe der künftigen Forschungsarbeit sein.

2. Klösterliche Durchdringung einer Region im deutschen Südwesten – der Breisgau im 8. Jahrhundert

Das eben skizzierte Bild bliebe unvollständig, wenn nicht die Verankerung der neuen Institutionen, der Klöster, in der Gesellschaft jener Zeit mit in die Betrachtung einbezogen würde. Ablesbar wird die Akzeptanz, auf welche die Klöster in der alemannischen Gesellschaft des 8. Jahrhunderts bald stießen, und ihre vielfältige, bald nicht mehr wegzudenkende Funktion für die Bevölkerung des Landes, in den zahlreichen Gütern, die ihnen zugewandt oder von ihnen erworben wurden. Außer den in Alemannien selbst angesiedelten Klöstern erwarben gerade während des 8. Jahrhunderts auch auswärtige Abteien in großem Umfang Güter im deutschen Südwesten. Über die Herausbildung dieser Besitzkomplexe geben Urkunden Aufschluß, die in den klösterlichen Archiven erhalten blieben. Zumeist handelt es sich um Dokumente über Rechtsakte, wie Schenkungen, Kaufverträge und Tauschgeschäfte. Gegenstand dieser vertraglichen Aufzeichnungen sind in der Regel Immobilien, also Grundstücke und Gebäude. Da dieser Quellenfundus die ältesten Belege unserer Siedlungen bietet und überhaupt das älteste einigermaßen flächendeckende, schriftliche Material darstellt, kommt ihm ein hoher Stellenwert für die landesgeschichtliche Forschung zu, insbesondere auch für solche Aspekte, die Berührungspunkte mit den Anliegen der Archäologie haben wie beispielsweise Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur, Wirtschaft und Handel.

Im deutschen Südwesten setzt diese Überlieferung in nennenswertem Umfang im mittleren Drittel des 8. Jahrhunderts ein. In dem Blatt »Besitz karolingischer Reichsabteien« des Historischen Atlas von Baden-Württemberg liegt eine Kartierung jüngeren Datums vor. Eingetragen sind die Besitzungen von Ellwangen, Fulda, Lorsch, Prüm, Reichenau, Saint-Denis, Saint-Martin in Tours, St. Gallen und Weißenburg/Elsaß, und zwar der Besitzstand dieser Abteien in Baden-Württemberg, bezogen auf das Jahr 900/47. Allerdings kann man anhand dieser Karte nur einen sehr schemenhaften Eindruck gewinnen, weil die Besitzungen der einzelnen Klöster unvollständig wiedergegeben und auch nicht alle Klöster berücksichtigt sind, sondern nur die Königs- bzw. Reichsabteien. Da es zu weit führen würde, ganz Baden-Württemberg zu betrachten, soll der Breisgau, die Landschaft zwischen dem Kamm des Südschwarzwalds sowie dem Hoch- und Oberrhein, herausgegriffen werden. Schon ein erster Blick auf die Karte zeigt, daß der Breisgau, der ja, wie wir sahen, im 8. Jahrhundert, bzw. nach früherer Meinung im 7. Jahrhundert, lediglich eine einzige Klostergründung erlebte, andererseits zu den Regionen Alemanniens gehört, die am dichtesten mit Gütern alemannischer, aber auch ferner gelegener Klöster besetzt waren. In scharfem Kontrast hierzu stehen die Verhältnisse in der nördlich anschließenden Ortenau, die in dieser Hinsicht fast ganz ausgespart erscheint (Abb. 1).

Mattsee 1988) 281–286. – W. HARTMANN/H. DOPSCH, Bistümer, Synoden und Metropolitanverfassung. In: Die Bajuwaren, ebd. 318–326, hier 318. – WOLFRAM (wie Anm. 20) 120 ff.

47 J. KERKHOFF/G. F. NÜSKE, Besitz karolingischer Reichsabteien. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988) Karte VIII,2 u. Beiwort 23 ff. (Erläuterungen zur Karte).

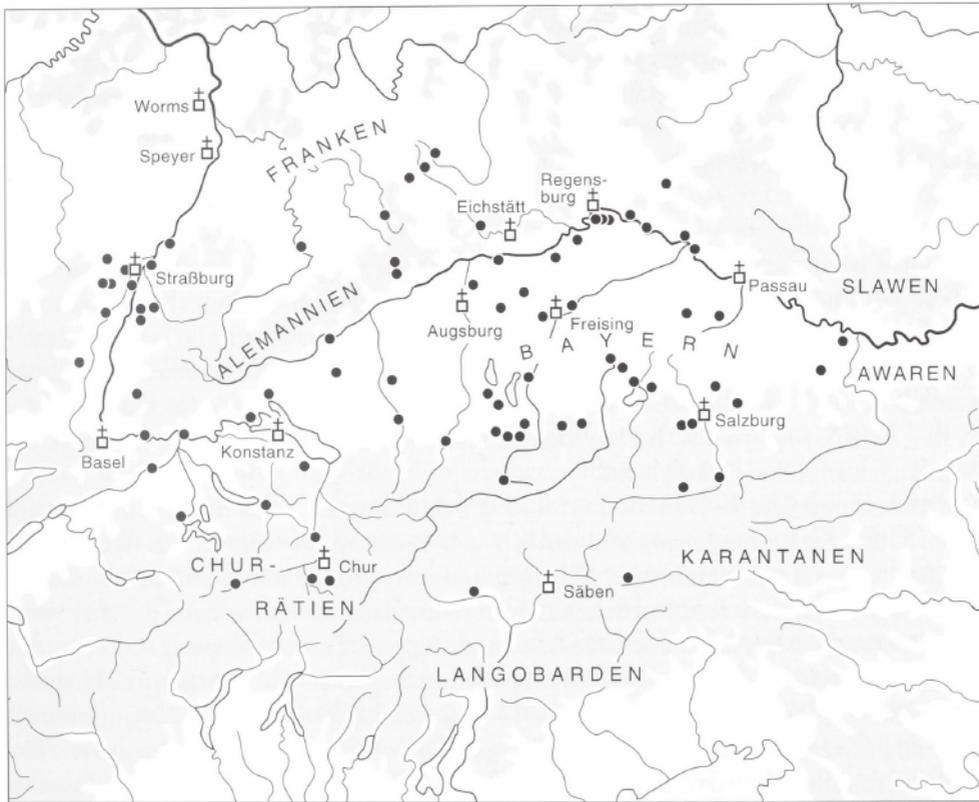


Abb. 1 Klöster bis zum Ende des 8. Jahrhunderts in Alemannien, Bayern, Rätien und deren unmittelbarer Umgebung (Zeichnung: R. Plonner).

Auch wenn hier der Kürze der Zeit halber die nicht geringen Schwierigkeiten übergangen werden müssen, die sich aus der ungleichmäßigen Überlieferung, aus dem Spiel von Überlieferungs-chance und Überlieferungszufall ergeben⁴⁸, so wird doch zumindest ein Grund für dieses auffällige Kartenbild unmittelbar deutlich: Zwischen 734 und 753 sind hier auf engstem Raum vier Klöster – Ettenheimmünster, Gengenbach, Schuttern, Arnulfsau/Schwarzach – gegründet oder erneuert worden. Sie alle waren vorrangig in der Ortenau begütert. Doch gibt die Karte das nicht wieder. Der Besitz der Ortenauklöster erscheint deshalb nicht auf der Karte, weil Ettenheimmünster, das dem Testament des Straßburger Bischofs Eddo von 762 zufolge auch im nördlichen Breisgau erheblichen Besitz erlangt hatte⁴⁹,

48 Vgl. A. ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferung-Zufall als methodisches Problem. *Historische Zeitschrift* 240, 1985, 529–570.

49 Abgedruckt von A. BRÜCKNER, *Regesta Alsaciae aevi Merovingici et Karolini (496–918)* 1. Quellenband (Straßburg, Zürich 1949) 116 ff. Nr. 193. – Vgl. dazu H. BÜTTNER, *Geschichte des Elsaß* 1. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III., und: *Ausgewählte Beiträge zur Geschichte des Elsaß im Früh- und Hochmittelalter*, hrsg. von T. ENDEMANN (Sigmaringen 1991) 103 f., und ANGENENDT, *Pirmin* (wie Anm. 28) Exkurs 301–304 (jeweils mit weiteren Hinweisen). – Die Breisgauer Güter in Forchheim, Baldingen, ?Rotweil, Wellingen und Riegel stammen laut dem Bericht des Testaments aus dem Besitz eines Herzogs E., von dem sie Bischof Eddo käuflich erwarb. Dieser Erwerb hängt offenbar mit der karolingischen Neuordnung von Elsaß und Ortenau zusammen, denn auch Graf Ruthard unterschrieb das Testament, das noch eingehender Untersuchungen bedarf.

zum Stichtag (um 900) nicht Reichskloster war⁵⁰, und bei den anderen mußte wegen der unsicheren Überlieferungslage überhaupt auf eine Kartierung verzichtet werden⁵¹. Trotz dieser Problematik und der Unzulänglichkeit von Überlieferung und Karte bleibt aber der auffällige Sachverhalt, daß der Breisgau während des 8. Jahrhunderts in bemerkenswert starkem Maße an auswärtige Klöster gebunden erscheint, während die Ortenau dergleichen nicht kennt.

Neben den in der Karte nicht berücksichtigten Klöstern, neben denen im Breisgau selbst St. Trudpert und noch einige elsässische Monasteria zu nennen wären, gelangten vor allem Lorsch, St. Gallen, Saint-Denis bei Paris, Reichenau und Saint-Martin in Tours in den Besitz von breisgauischen Gütern, Rechten und Einkünften. Die bedeutendsten Grundherren unter ihnen waren zweifellos das rheinfränkische Lorsch und das Bodenseekloster St. Gallen, das bereits unmittelbar nach seiner Konstituierung als Kloster unter Abt Otmar Schenkungen am Oberrhein erhielt.

Die älteste überlieferte Donation erfolgte um 720. Damals tradierte Erfwin mit seinen Söhnen Güter in *Openuuwilare* südwestlich von Freiburg, gewöhnlich als Wolfenweiler bestimmt, sowie einen Weinberg in Ebringen und zwei Hörige mit ihren Hufen an den hl. Gallus⁵². Ein breiterer Strom von Schenkungen setzte dann nach dem Ende des merowingischen Herzogtums in Alemannien 746 bzw. nach Pippins Thronbesteigung 751 ein – oder, vorsichtiger ausgedrückt: ab der Jahrhundertmitte beginnen die Quellen reichlicher zu fließen. Bis zum Tode Karls des Großen 814 zähle ich im Breisgau rund 20 Gütertransaktionen zugunsten St. Gallens⁵³. Es sind dies ganz überwiegend Schenkungen seitens landsässiger Grundherren, zum Teil beträchtlichen Umfangs, selten Kauf- oder Tauschgeschäfte⁵⁴. Bei 14 von diesen 20 Akten waren die Tradenten an mehr als einem Ort begütert und/oder verfügten über Hörige⁵⁵. Ähnlich wie in der entsprechenden Lorschener Überlieferung, die gleich noch näher zu betrachten sein wird, spiegelt sich hier also eine bereits im früheren 8. Jahrhundert voll ausgebildete Grundherrschaft nach fränkischem Muster⁵⁶.

50 Oben Anm. 47.

51 Aus dem Beiwort zur Karte (wie Anm. 47) geht dies nicht klar hervor.

52 H. WARTMANN, *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Teil 1 (Zürich 1863) 3, Nr. 3. – Zur Datierung M. BORGOLTE, *Kommentar zu Ausstellungsdaten, Actum- und Güterorten der älteren St. Galler Urkunden* (Wartmann I und II mit Nachträgen in III und IV). In: M. BORGOLTE/D. GEUENICH/K. SCHMID (Hrsg.), *Subsidia Sangallensia 1. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen*. *St. Galler Kultur und Geschichte* 16 (St. Gallen 1986) 331. – Vgl. ferner G. MEYER VON KNONAU, *Excurs II. Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachstum bis 920 nach Wartmann, I. und II. St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* 13, 1872, 155 ff., bes. 162. – Vgl. ferner C. SCHOTT, »Ebringen« – Die erste Urkunde. In: C. SCHOTT/E. WEEGER (Hrsg.), *Ebringen: Herrschaft und Gemeinde 1* (Freiburg o. J.) 39 ff. – Ebd. 48, heißt es: »Mit dem Erfwin-Dokument nimmt die frühmittelalterliche Geschichte nicht nur Ebringens, sondern auch des Breisgaus überhaupt erstmals sprachliche Gestalt an«.

53 WARTMANN (wie Anm. 52), Nrn. 3 (716–721), 15 (752), 19 (753), 23 (757/8), 38 (762/3/5), 68 (772), 78 (774/5/7/8), 105 (785/6/8/9), 110 (786/9), 126 (?790), 135 (793), 161 (799–803), 162 (799–803), 167 (?791/802), 179 (804), 194 (807), 195 (807), 196 (808), 203 (?809), 214 (814/5). – Die Ausstellungsdaten sind nach BORGOLTE (wie Anm. 52) in Klammern hinzugefügt.

54 Beispielsweise WARTMANN (wie Anm. 52) Nr. 68.

55 WARTMANN (wie Anm. 52) Nrn. 3, 15, 19, 23, 68, 78, 105, 110, 126, 135, 161, 179, 194, 196.

56 Vgl. L. KUCHENBUCH, *Grundherrschaft im früheren Mittelalter*. *Historisches Seminar N. F.* 1 (Idstein 1991) bes. 238 ff.

Bekanntlich zählt der St. Galler Urkundenbestand mit über 800 Stücken zu den am besten erhaltenen frühmittelalterlichen Klosterarchiven überhaupt. Gleichwohl sind auch hier im Laufe der Zeit Verluste eingetreten, die unterschiedlich beziffert werden. Ich halte Schätzungen, die den Verlust auf die Hälfte bis zwei Drittel vom ursprünglichen Bestand angeben, für realistisch⁵⁷. Wenn dies zutrifft, wäre bei St. Gallen mit 40 bis 60 Traditionen bzw. Gütergeschäften bis ins Jahr 814 zu rechnen. Zentral für das Verständnis der St. Galler Begüterung im Breisgau ist neben der vorhin erwähnten Dotation des Erfwin in den Jahren um 720 eine ebenfalls nicht genau datierbare Schenkung König Pippins, also aus der Zeit zwischen 751 und 768. Pippin wies dem Galluskloster die Abgaben von 21 Zinsern im Breisgau zu, die diese zuvor an den Fiskus hatten abführen müssen⁵⁸. Wo diese »Königszinser« im einzelnen saßen und wo sie begütert waren, ist aus der Überlieferung nicht ersichtlich, doch schenkten später einige dieser Leute auch persönlich an St. Gallen, und zwar vorwiegend im südlichen Breisgau⁵⁹. Die Schenkung König Pippins, die zu den ältesten und umfangreichsten St. Galler Erwerbungen überhaupt und vor allem im Breisgau zählt, hatte also erhebliche Auswirkungen auf die weitere Formierung der St. Galler Besitzlandschaft am Oberrhein. Wenn man die Schenkungen mustert, stellt man fest, daß meist an den Orten, wo bereits zuvor Gut an St. Gallen übergegangen war, weitere Dotationen folgten⁶⁰. Offenbar entfalteten die beiden genannten frühen und vergleichsweise umfangreichen Schenkungen eine eigene Dynamik, die zu zwei Besitzschwerpunkten St. Gallens im Breisgau führte. Einer dieser Schwerpunkte bildete sich infolge der Pippin-Schenkungen im südlichen Breisgau zwischen Kandern und Weil am Rhein, nämlich im Halbkreis um den (erst später als solchen bezugten) Königshof Kirchen⁶¹. Die andere Verdichtungszone lag im nördlichen Breisgau um den Schönberg und schloß sich offenbar an die erwähnte Dotation von Wolfenweiler/Ebringen im Jahre 720 an⁶² (Abb. 2).

Je nachdem, wie man die Begüterung zu quantifizieren versucht, wurde St. Gallen im Breisgau des 8. Jahrhunderts von dem rheinfränkischen Kloster Lorsch sogar noch übertroffen. Im Lorsch Codex⁶³, in dem während des 12. Jahrhunderts der Urkundenbestand

57 Vgl. A. BRUCKNER, Die Anfänge des St. Galler Stiftsarchivs. In: Festschrift Gustav Binz (Basel 1935) 119–131. – F. PERRET, Von der vornehmen Bedeutung des Stiftsarchivs St. Gallen. In: Gallus-Stadt (St. Gallen 1971) 81–99. – H. FICHTENAU, Archive der Karolingerzeit. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 25, 1972, 15–24. – Wiederabgedruckt in: DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 2. Urkundenforschung (Stuttgart 1977) 115–125. – W. VOGLER, Kostbarkeiten aus dem Stiftsarchiv St. Gallen in Abbildungen und Texten (St. Gallen 1987) 7 ff.

58 E. KÖNIG, Urkundenstudien. Neues Archiv 48, 1930, 317–330, hier 318. – WARTMANN (wie Anm. 52) 289 f. Nr. 312. – Vgl. dazu Michael BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen, Sonderband 31 (Sigmaringen 1984) 112 ff.

59 BORGOLTE (wie Anm. 58) 112 Anm. 7.

60 Beispielsweise WARTMANN (wie Anm. 52) Nrn. 3, 135, 167 (Ebringen).

61 Zu Kirchen: Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 3. Baden-Württemberg (2. und 3. Lief., Göttingen 1993) 234 ff.

62 Auf die st. gallischen Kirchen im Breisgau kann hier nicht näher eingegangen werden. Vgl. dazu R. SPRANDEL, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 7 (Freiburg 1958) 65 ff., sowie Eyla Hassenpflug in diesem Band S. 147 ff.

63 Codex Laureshamensis, hrsg. von K. GLÖCKNER, 3 Bde. (Darmstadt 1929–1936, ND Heppenheim 1975).

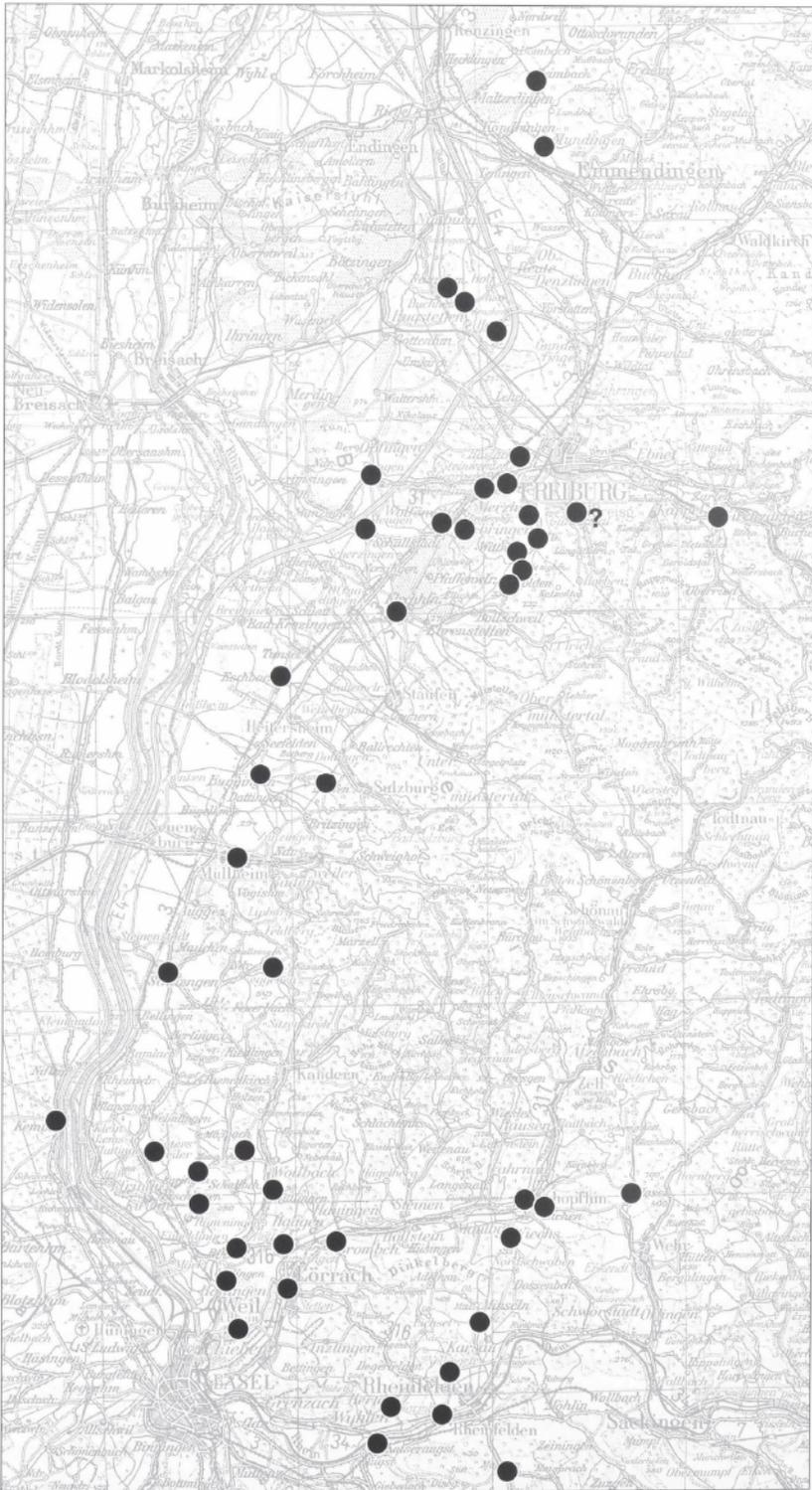


Abb. 2 Besitz des Klosters St. Gallen im Breisgau (Ausschnitt aus der Karte »Der Besitz des Klosters St. Gallen nach den Urkunden der merowingischen und karolingischen Epoche«, bearbeitet von Michael Borgolte. Beilage zu Subsidia Sangallensia I. St. Galler Kultur und Geschichte 16, St. Gallen 1986).

des Klosters ordnend zusammengefaßt wurde, zähle ich unter der Rubrik »Breisgau«⁶⁴ insgesamt 84 Geschäftsakte des 8. und 9. Jahrhunderts⁶⁵. Davon datieren 63, ungefähr drei Viertel, aus dem 8. Jahrhundert⁶⁶. Bis zum Jahr 814 waren es 67 Beurkundungen, also, um mit St. Gallen zu vergleichen, die dreifache Anzahl. Doch hatte ich bei St. Gallen, wo beträchtliche Verluste von Originalurkunden anzunehmen sind, eine vergleichbare Zahl, nämlich circa 40 bis 60 Transaktionen, hochgerechnet. Den südlichen Schwerpunkt der St. Galler Güter berührt Lorsch mit Kandern bei Lörrach gerade noch. Daneben hielt Lorsch zwei breite Riegel im mittleren Breisgau fast allein. Einen Schwerpunkt bildete hier laut der Hubenliste, einem Einkünfteverzeichnis aus etwas späterer Zeit, Heitersheim im heutigen Markgräflerland⁶⁷. Weiter im Norden finden sich die Güter von St. Gallen und Lorsch hingegen in Gemengelage, letzteres Kloster hatte Besitzschwerpunkte in Biengen und Buchheim⁶⁸ (Abb. 3).

Eine nähere Untersuchung verdiente schließlich die »Expansion« der traditionsreichen westfränkischen Abteien Saint-Martin von Tours und Saint-Denis in Gebiete östlich des Rheins, namentlich den Breisgau. Ihre Erwerbungen gehören zu den ältesten »Stützpunkten« festfränkischer Klöster in der Alemannia, sie setzen bezeichnenderweise ein in der ersten, neunjährigen Herrschaftsphase Karl Martells⁶⁹. Im Jahre 733 kaufte Abt Vudolandus von Saint-Martin in Tours ein Gut in Kandern bei Lörrach⁷⁰, und wenig später, unter Karlmann oder Pippin, erwarb das Martinskloster ebenfalls käuflich Güter im nicht weit davon entfernten Steinenstadt am Rhein⁷¹. Den Breisgauer Geschäften von Saint-Martin in Tours lassen sich diejenigen des Abtes Fulrad von Saint-Denis anfügen, auch wenn diese etwas später liegen. 767 kaufte der Abt dem fränkischen Sachwalter in Alemannien, dem Grafen Ruthard, einen Güterkomplex ab, den er testamentarisch seinem Kloster vermachte. Es handelte sich dabei um Besitzungen an sieben Orten zwischen Badenweiler und Lörrach, gelegen im selben Gebiet wie die Erwerbungen von Saint-Martin⁷².

64 M. WELLMER (†), Der Breisgau. In: F. KNÖPP (Hrsg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764 (Darmstadt 1973) 639–643, hier 639, spricht von »insgesamt 82 Traditionen im Breisgau an Lorsch«. – Vgl. auch das Beiwort zur Karte (wie Anm. 47) und W. HAUBRICHS, Lorsch. In: R. SCHÜTZEICHEL (Hrsg.), Ortsname und Urkunde, frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Beiträge zur Namenforschung, Beiheft N. F. 29 (Heidelberg 1990) 119–175, hier 121 ff.

65 Codex Laureshamensis (wie Anm. 63) Bd. 3, 61–71, Nrn. 2628–2711.

66 Codex Laureshamensis (wie Anm. 63) Bd. 3, Nrn. 2628–2633, 2635–2638, 2640–2646, 2648–2653, 2655–2659, 2661–2669, 2671, 2673–2679, 2683–2684, 2687–2688, 2690, 2692, 2694–2695, 2698–2701, 2704–2708, 2710–2711.

67 Codex Laureshamensis (wie Anm. 63) Bd. 3, 164 Nr. 3657.

68 Vgl. Th. ZOTZ, Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert. Vorträge und Forschungen, Sonderband 15 (Sigmaringen 1974) 199. – D. KÖNIG-OCKENFELS, Neuershäuser im Mittelalter. In: 1200 Jahre Neuershäuser, 789–1989 (Ettenheim 1989) 33–78.

69 Vgl. dazu den Beitrag von Thomas Zotz in diesem Band S. 13 ff.

70 P. GASNAULT, Documents comptables de Saint-Martin de Tours à l'époque mérovingienne. Collection de documents inédits sur l'histoire de France (Paris 1975) 193–199. – Dazu Beiwort zur Karte (wie Anm. 47) 16. – Vgl. ferner BORGOLTE (wie Anm. 58) 111 ff. – STOCLET (wie Anm. 44) 190 ff. mit Kartenskizze 602. – Über die Beziehungen von St. Martin zur Alamannia siehe auch W. VOGLER, St. Martin in Tours und St. Gallen. In: P. OCHSENBEIN/E. ZIEGLER (Hrsg.), Codices Sangallenses. Festschrift für Johannes Duft zum 80. Geburtstag (Sigmaringen 1995) 117–136.

71 MGH D KdG Nr. 167. – Vgl. auch dazu die in voriger Anm. angeführte Literatur.

72 MGH D KdG Nr. 166. – Vgl. dazu die Anm. 70 angeführte Literatur.

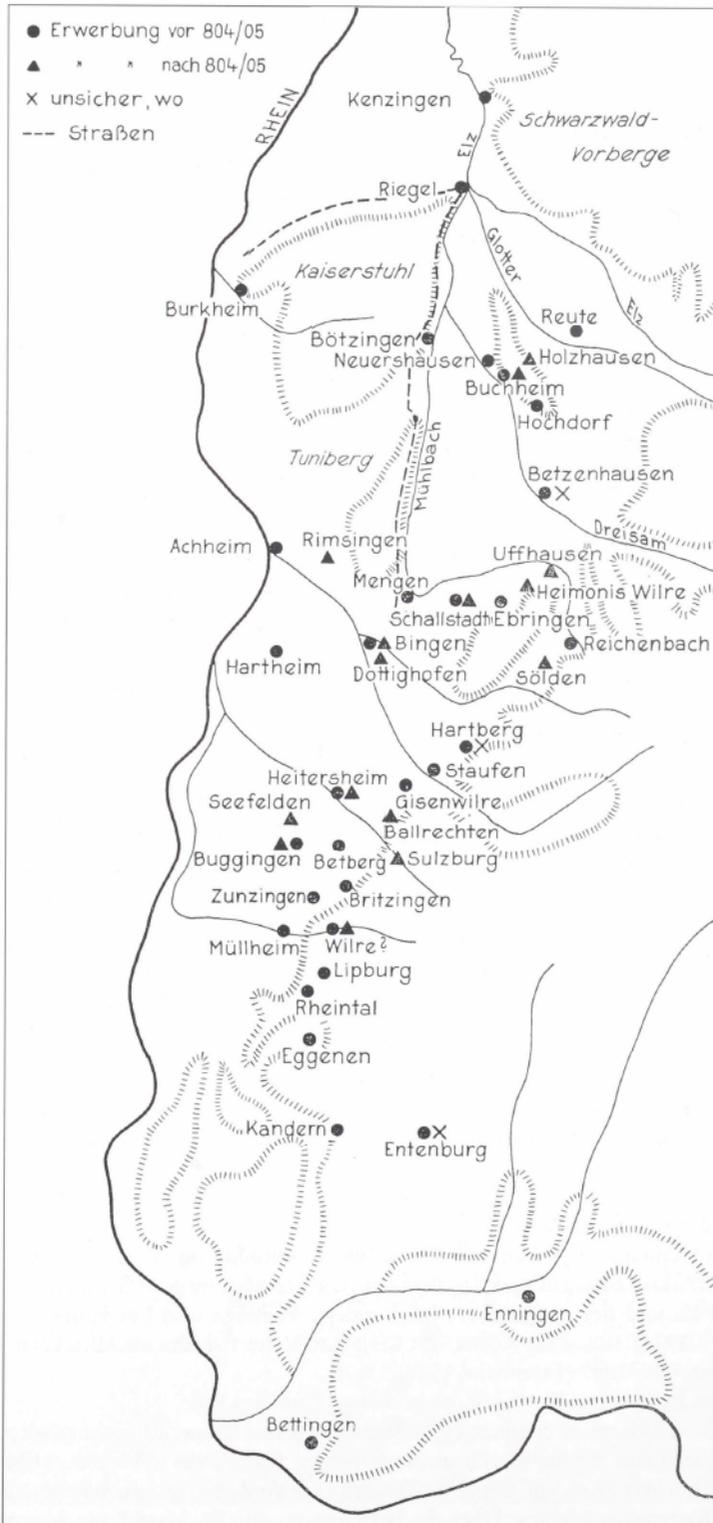


Abb. 3 Besitz des Klosters Lorsch im Breisgau (M. WELLMER †, *Der Breisgau*. In: Fr. KNÖPP [Hrsg.], *Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764*. I. Teil [Darmstadt 1973] 639–643, hier 641).

3. Conclusio

Der Breisgau blieb wie weite Bereiche Alemanniens in den Jahren vor dem Ende des merowingischen Herzogtums 746 und der endgültigen Durchsetzung der Karolinger im Land ohne Klöster, »klosterleer«, wurde aber von auswärtigen Abteien gleichsam durchdrungen, während in der nördlich anschließenden Ortenau nach 746 in kürzester Frist und auf engstem Raum seitens des bereits erwähnten karolingischen Sachwalters Ruthard mehrere Klöster gegründet wurden. Gängige Erklärung für letzteren Sachverhalt ist die Sicherung der neugewonnenen karolingischen Positionen und die Kontrolle der Verkehrsverbindungen nach Inneralemannien⁷³. Der Gütererwerb Abt Fulrads von Saint-Denis im Breisgau wurde im Zusammenhang mit dessen Zellengründungen im inneralemannischen Raum als strategische Vorbereitung für den Schlag Karls des Großen gegen den Bayernherzog Tassilo interpretiert⁷⁴. Und den Aufkauf von Gütern im Breisgau seitens des Klosters Saint-Martin in Tours faßte man als Ergänzung schon vorhandenen Breisgauer Besitzes aus der wohlfeilen karolingischen Konfiskationsmasse in Alemannien auf⁷⁵.

Diese Erklärungen für die auffälligen Gütererwerbungen von außerallemannischen, fränkischen Klöstern im Breisgau während des 8. Jahrhunderts überzeugen so, und für sich allein genommen, nicht. Die einzelnen Klöster dürfen außerdem nicht isoliert, jeweils für sich, betrachtet werden, sondern man sollte das Phänomen im ganzen sehen und auch St. Gallen mit einbeziehen. Die Äbte von Saint-Denis und Tours und der Lorscher Mentor Chrodegang von Metz waren immerhin die drei höchsten Würdenträger, die veritablen Spitzen der fränkischen Kirche. Sie hatten den Karolingern zum Thron verholfen, und insbesondere Bischof Chrodegang von Metz, der das Werk des Bonifatius fortsetzte, gilt als eigentlicher »Baumeister der karolingischen Reichskirche«⁷⁶. Unter seiner Ägide wurde Kloster Lorsch gegründet, in einem aufsehenerregenden Akt mit den aus Rom transferierten Reliquien des Märtyrers Nazarius ausgestattet und an den König tradiert⁷⁷.

Wenn nun der Breisgau ausgerechnet unter diesen Institutionen sozusagen aufgeteilt wurde und auch St. Gallen – das natürlich aus dem Kreis dieser illustren Klöster etwas herausfällt – dort vom König selbst die erwähnte, umfangreiche Dotation erhielt, wird man hier wohl ein übergeordnetes reichspolitisches Kalkül unterstellen können⁷⁸. Um was aber ging es den Klöstern, die mit Unterstützung der Karolinger so vehement in den Breisgau strebten? Eines ist gewiß: sicherlich nicht vorrangig um kirchliche Belange und Aufgaben der Klöster im engeren Sinn – also um Mission oder Pfarrorganisation. Und sicherlich

73 Beiwort zur Karte (wie Anm. 47) 1 ff.

74 J. FLECKENSTEIN, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum. In: G. TELLENBACH (Hrsg.), Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4 (Freiburg 1957) 9–39. – Vgl. DERS., Fulrad. Lexikon des Mittelalters 4 (München, Zürich 1989) Sp. 1024 f., und STOCLET (wie Anm. 44) 169–240.

75 Beiwort zur Karte (wie Anm. 47) 16.

76 O. G. OEXLE, Chrodegang. Lexikon des Mittelalters 2 (München, Zürich 1983) Sp. 1948–1950.

77 H. SEIBERT, Lorsch. Lexikon des Mittelalters 5 (München, Zürich 1991) Sp. 2117 f.

78 So HAUBRICHS (wie Anm. 64) 121, wo die erstaunliche Zahl der Schenkungen an Lorsch allgemein vor allem mit der Nazariusverehrung begründet wird. Was den Breisgau betrifft, muß aber sicherlich das Wirken des aus der Familie der Lorscher Gründer stammenden Grafen Cancor am Oberrhein mit ins Kalkül einbezogen werden. Zu Cancor M. BORGOLTE, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie. Archäologie und Geschichte 3 (Sigmaringen 1986) 93 f.

auch nicht in erster Linie um die üblichen Abgaben von Agrarprodukten, denn die konnten Tours und Saint-Denis – beide Klöster sind ja über 500 km vom Breisgau entfernt – ökonomischer aus ihren Nahbesitzungen beschaffen. Bei Lorsch und St. Gallen könnte man angesichts von Besitzschwerpunkten am Schönberg und im Markgräflerland darauf tippen, daß der Wein als begehrtes und wertvolles, landestypisches Produkt eine Rolle spielte⁷⁹. Das bestätigt für Lorsch die Hubenliste, die nicht unerhebliche Weinlieferungen aus den Villikationen Biengen und Heitersheim nennt⁸⁰. Saint-Denis und Tours waren im Unterschied zu Lorsch und St. Gallen jedoch nicht in den typischen Weinbaugebieten des Breisgaus begütert. Hingegen verfügten alle vier Abteien über Besitz in der Gegend von Steinenstadt und Kandern bei Lörrach – genau dort, wo offenbar bereits im frühen Mittelalter Eisen in beträchtlichem Umfang gewonnen wurde⁸¹. Und bei Lorsch, das als einziges der im Breisgau des 8. Jahrhunderts begüterten Klöster ein Einkünfteverzeichnis aus karolingischer Zeit, die schon erwähnte Hubenliste, hinterlassen hat, wissen wir, daß dorthin aus dem Kanderner Gut Eisen gezinst wurde⁸².

Zum Schluß könnte also ein Fazit lauten: Die Betrachtung des Breisgaus als Bezugfeld von Klöstern während des 8. Jahrhunderts führt zu der Feststellung, daß erstens in dieser Region bis um 800 lediglich ein einziges Kloster gegründet worden ist: St. Trudpert im Münstertal. Eine Erklärung dieses Befundes wurde oben in der Zwischenbilanz zum ersten Argumentationsabschnitt versucht. Zweitens war bei der Betrachtung des Breisgaus als Besitzlandschaft von »auswärtigen« Klöstern zunächst einmal im Kontrast zu den umliegenden Regionen, beispielsweise der Ortenau oder des Elsaß, aufgefallen, daß es sich hier um

79 Allg. F. STAAB, Agrarwissenschaft und Grundherrschaft. Zum Weinbau der Klöster im Frühmittelalter. In: A. GERLICH (Hrsg.), Weinbau, Weinhandel und Weinkultur. Sechstes Alzeier Kolloquium. Geschichtliche Landeskunde 40 (Stuttgart 1993) 1–47, hier 36: (Das Konventsurbar von Lorsch aus der Zeit um 800) »vermittelt zwar so gut wie keine Information über die Organisation des Lorschener Weinbaus, aber es läßt sehr gut erkennen, wie man in dieser Abtei Wert darauf legte, daß für die Mönche Wein aus dem badischen Anbaugebiet von Biengen und Heitersheim im Breisgau, aus dem pfälzischen von Friedelsheim, Deidesheim und Weisenheim am Sand, aus dem rheinhessischen von Mommenheim angeliefert wurde, jedoch nicht aus den vielen anderen Ortschaften, wo die Abtei ebenfalls große Flächen Wingertland besaß«. – Vgl. DERS., Die wirtschaftliche Bedeutung der Reichsabtei Lorsch (8. bis 12. Jahrhundert). Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 22, 1989, 7–9, und in: G. KEIL/P. SCHMITZLER (Hrsg.), Das Lorschener Arzneibuch und die frühmittelalterliche Medizin. Verhandlungen des medizinhistorischen Symposiums im September 1989 in Lorsch. Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Sonderband 12 (Lorsch 1991) 256–258.

80 Codex Laureshamensis (wie Anm. 63) Bd. 3, 164 Nr. 3657 (Hubenliste): Lorschener Höfe in Biengen und Heitersheim zinsen Wein.

81 Das ist umso bemerkenswerter, als R. SPRANDEL, Das Eisengewerbe im Mittelalter (Stuttgart 1968) 41, aufgrund seiner Sichtung der Quellen zu der Feststellung gelangt: »Nach dem Gesamtbild der Produktion in dem Karolingerreich gab es nur ganz wenige Stellen, wo über den unmittelbaren örtlichen Bedarf hinaus Eisen produziert wurde und wo die Produktion nicht fest ausgerichtet war auf diesen Bedarf«. – Vgl. ferner Th. ZOTZ, Schriftquellen zum Bergbau im frühen Mittelalter. In: H. STEUER/U. ZIMMERMANN (Hrsg.), Montanarchäologie in Europa. Berichte zum Internationalen Kolloquium »Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa« in Freiburg im Breisgau vom 4. bis 7. Oktober 1990. Archäologie und Geschichte 4 (Sigmaringen 1993) 183–199, bes. 188 ff. – H. STEUER/U. ZIMMERMANN (Hrsg.), Alter Bergbau in Deutschland. Archäologie in Deutschland, Sonderheft (Stuttgart 1993). – Das eiserne Zeitalter. Frühe Eisenverhüttung im Vorland der Schwäbischen Alb. Begleitheft zur Ausstellung (Grafenberg 1996).

82 Codex Laureshamensis (wie Anm. 63) Bd. 3, 164 Nr. 3657 (Hubenliste): *De uilla que, dicitur Cantero. In Cantero est huba I que, soluit de ferro IIII solidos ualens.* – Regest: SPRANDEL (wie Anm. 81) 357.

eine der am stärksten von Klöstern durchdrungenen Landschaften des deutschen Südwestens, des frühmittelalterlichen Alemanniens überhaupt handelt. Die Musterung der wichtigsten im Breisgau begüterten Klöster St. Gallen, Lorsch, Saint-Martin in Tours und Saint-Denis bei Paris (bei den Ortenauklöstern sowie bei Murbach, Weißenburg und einigen anderen elsässischen Klöstern fehlen weitgehend die entsprechenden Vorarbeiten) ergab, daß die Besitzkomplexe dieser Institutionen im Breisgau zwar auf sehr unterschiedliche Weise zusammengekommen sind und daß der entsprechende Vorgang jeweils im einzelnen sorgfältig untersucht werden muß; doch wurde auch deutlich, daß den Abteien bei ihren Erwerbungen am Oberrhein offenbar nicht zuletzt am Zugang zu den landestypischen Produkten wie Wein, aber auch zu den Bodenschätzen des Schwarzwalds lag⁸³. Die lange Zeit gültige Ausformung der klösterlichen Besitzkomplexe im Breisgau ergab sich im wesentlichen während des 8. Jahrhunderts und erscheint deshalb schon auf den ersten Blick eng mit der Ostexpansion der Karolinger verbunden. Diese Vorgänge stellen ein zentrales historisches Phänomen des 8. Jahrhunderts im deutschen Südwesten dar und haben außerdem unseren ältesten flächendeckenden Bestand an Schriftquellen hervorgebracht: Hunderte von klösterlichen Urkunden, in denen die Mehrzahl der Siedlungen erstmals namentlich erwähnt wird und so in das Licht der Geschichte tritt. Die Auswertung dieser Quellen, die in vielerlei Hinsicht noch in den Anfängen steckt, verspricht einen großen Ertrag, wenn Namenforschung (Philologie), Historie und Archäologie dabei intensiv zusammenwirken.

Nachtrag 2003

Nach erneuter Durchsicht des Manuskripts schien es mir angebracht, den Beitrag in seiner ursprünglichen Form zu belassen und nur solche Veröffentlichungen nachzutragen, in denen ich auf die ausgebreiteten Gedanken und Ansätze zurückgegriffen und diese weiterzuentwickeln versucht habe: A. ZETTLER, Der Einzug der Mönche: Kultur durch Klöster. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Begleitband zur Landesausstellung (Stuttgart 1997) 481–490. – DERS., Fraternitas und Verwandtschaft – Verbindungslinien und Wirkkräfte des Austauschs zwischen frühmittelalterlichen Klöstern. In: H. KELLER/F. NEISKE (Hrsg.), Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit. Akten des Internationalen Kolloquiums des Projekts L 2 im SFB 231 (22.–23. Februar 1996) (München 1997) 100–117. – DERS., Fragen zur älteren Geschichte von Kloster Säckingen. In: W. BERSCHIN/D. GEUENICH/H. STEUER (Hrsg.), Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert). Archäologie und Geschichte 10 (Stuttgart 2000) 35–51. – DERS., Heilige, Mönche und Laien unterwegs. Bilder und Texte zur Schifffahrt auf dem Bodensee im frühen Mittelalter. In: Einbaum, Lastensegler, Dampfschiff. Frühe Schifffahrt in Südwestdeutschland, zusammengestellt von R. RÖBER. Almanach des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg 5/6, 2000/2001 (Stuttgart 2000) 109–120. – DERS., Karolingerzeit. A. Politische Geschichte Alemanniens im Karolingerreich. In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte

83 So gesehen, liegt hier auch ein indirektes Zeugnis dafür vor, daß man im Frankenreich des 8. Jhs. um die Bodenschätze des Schwarzwalds und ihre bereits in der Antike einsetzende Ausbeutung wußte.

1. Allgemeine Geschichte, Teil 1. Von der Urzeit bis zum Ende der Stauer. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hg. von M. SCHAAB/H. SCHWARZMAIER (Stuttgart 2001) 297–356. – DERS., St. Gallen als Bischofs- und als Königskloster. Alemannisches Jahrbuch 2001/02 (Freiburg 2003) 23–38.